

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Staatswirtschaft und Staatsbestand.

Marburg, 5. April.

Die Verhandlung der Steuervorlagen rückt näher und näher und wie eifrig wir auch resolutioniren, petitioniren und parlamentiren mögen, so haben wir doch keine Aussicht auf Erfolg und dürften wir nicht einmal unmittelbare Belastung der ärmsten Volksklasse verhindern.

Werden all' diese Steuern beschlossen und eingetrieben, so können von neun Zehntheilen unserer Pflichtigen die Einen die Bürde gar nicht auf sich nehmen und die Steuerschraube wird zum unentbehrlichsten Werkzeuge des Staates; die Andern, welche die Steuern mühsam erschwingen, werden geschwächt, erliegen und verbluten. Und bliebe von allen Steuern nicht ein Kreuzer im Rückstande, so würde doch das Gleichgewicht im Staats-Haushalte nicht hergestellt — so würde doch jahraus, jahrein der Aufwand die Einnahmen übersteigen und Oesterreich müßte wie bisher jahraus, jahrein die Bedeckung auf dem Geldmarkte suchen.

Diese Hoffnungslosigkeit umdüstert das Gemüth, drückt den Geist nieder, lähmt den Arm und die Arbeit — der Stolz des freien und zufriedenen Mannes — wird zum demüthigenden Frohdienst.

Diese Trostlosigkeit erzeugt Abneigung der Massen gegen die parlamentarische Thätigkeit, Theilnahmslosigkeit bei der Ausübung politischer Rechte, Gleichgültigkeit dem Schicksal des Staates gegenüber. Die ewigen Gesetze der Wirtschaft gelten auch im Staate bedingungslos, unerbittlich und wehe jedem Gemeinwesen, das verblendet genug ist, zu verkennen, zu mißachten, was vom wirtschaftlichen Niedergang geschrieben steht und in der traurigsten Erinnerung des Volkes noch fortlebt. Der wirtschaftliche Krach führt aber zum politischen in

jedem Staate, der innen von Parteien zerrissen und außen ringsum von Feinden umlauert ist.

Nach einem solchen Falle gibt es um so weniger Rettung, je rücksichtsloser das natürliche Band zwischen Einzelwirtschaft und Staatswirtschaft zerrissen und damit die Grundfeste zerstört worden, auf welcher noch aus Schutt und Trümmern ein neuer Bau sich erheben könnte.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Am 12. d. M. soll im Abgeordnetenhaufe die entscheidende Verhandlung über die Schulnovelle beginnen. Die Rechte zählt auf eine Mehrheit von fünfzehn bis zwanzig Stimmen und wenn auch einige Jungtschechen sich ablehnend verhalten, so ändert dies nichts am schließlichen Erfolg. Und dieser Erfolg bestätigt die alte Wahrheit von dem halben Duzend Liechtenstein und Schwarzenberg in Oesterreich.

Der Rückgang im Forstertrag und die Mitbewerbung des Auslandes haben Bismarck veranlaßt, im Reichstag eine Vorlage über die Erhöhung der Holzölle einzubringen. Die Annahme dieses Antrages würde Oesterreich-Ungarn schwer treffen und sehen wir leider jetzt noch keine Möglichkeit, denselben abzuwenden.

Der Sozialistenkongreß in Kopenhagen erklärt sich gegen die wirtschaftlichen Palliativmittel Bismarcks. Da letzterer keinen Widerspruch ertragen kann, so fährt er bei der leifesten Regierung in die Polizeiuniform und that auch diesmal, „was er nicht lassen konnte“ — befahl, den Reichstags-Abgeordneten Bollmar, der an jenem Kongresse theilgenommen, bei der Ankunft auf deutschem Boden zu verhaften. Der Volksvertreter hat nun in der engen Zelle Muße genug, über den gesetzlichen Schutz seiner Person nachzudenken.

Rußland entwickelt sich als „historische Individualität“ zu voller Größe und diesem Verufe gemäß wird drauf los gestohlen, daß die Rubel fliegen. In der Verwaltung der Petersburg Moskauer-Bahn betragen die Unterschleife, der jetzt entdeckt worden, über zwanzig Millionen.

Bermischte Nachrichten.

(Der überlistete Gortschakoff) Der „Ruski Mir“ erzählt eine Episode aus dem Leben des jüngst verstorbenen russischen Staatsmannes, welche ein lebhaftes Streiflicht auf die Leidenschaft des Fürsten für schöne Damen und zugleich auf seinen Geiz wirft. „Am russischen National-Theater in Petersburg war ein neuer Stern aufgetaucht, eine Vollblutrussin von faszinirender Schönheit, welche mit ihren glühend schwarzen Augen die Herzen eines ganzen Heeres von Männern aus der feinsten Gesellschaft in Brand gesteckt hatte. In der großen Schaar von Bewunderern waren es nur zwei, welche sich einigermaßen der Gunst der schönen Schauspielerin zu erfreuen hatten: der im höchsten Ansehen stehende Fürst Gortschakoff und ein junger Gardeoffizier von geradezu idealer Schönheit. Der Fürst erfreute sich bereits eines ziemlich ehrwürdigen Alters, seine persönlichen Vorzüge waren keineswegs danach, um die schöne Schauspielerin zu bestechen, und obwohl er Rubel in nie gemohnter Menge springen ließ, wurde er von der Vielumwobenen dennoch eines Tages mit der Nachricht überrascht, daß sie sich mit dem Gardeoffizier verlobt habe. Die schöne Schauspielerin hatte aber nicht mit der Eifersucht des Fürsten Gortschakoff gerechnet, denn drei Tage nach ihrer Verlobung mit dem Offizier wurde dieser mit einer Mission betraut und mußte augenblicklich nach Persien abreisen. Fürst Gortschakoff wählte, die schöne Schauspielerin in heller Verzweiflung zu finden, weil

Feuilleton.

Das lebendig vergrabene Kind.

Vom Verfasser der schwarzen Mare.

(1. Fortsetzung.)

Die kleine Hütte bestand aus einem einzigen, ziemlich engen Raume, wie die sogenannten Flachspirten jener Gegend. Sie diente zum Aufbewahren von Hanf- und Flachsvorräthen; im Sommer wurde Hanf und Flach darin gebrochen. Am 18. Februar 1835 war sie die Wochenstube für Mare Müller geworden.

Mare Müller, oder Milleris, wie sie von den Litthauern genannt wurde, war nicht aus Preußisch-Litthauen gebürtig, sondern aus Szamaiten, und zwar aus dem, etwa eine halbe Meile von der preußischen Grenze entlegenen Städtchen Russisch-Neustadt oder Nowemiasfo. Dort lebte nur noch ihre Mutter in größter Armuth, und Mare Müller hatte deshalb schon von früher Jugend an bei fremden Leuten als Magd dienen müssen. Seit fünf Jahren hatte sie Rußland verlassen und bei Bauern in dem an Rußland angrenzenden Kreise Heidekrug gedient. Seit etwa zwei Jahren diente sie in dem Dorfe Trofseden und

zwar bei einer und derselben Herrschaft, einem Bauern, der zu den ärmsten des Dorfes zählte.

Mit ihr diente in demselben Hause ein Knecht, Namens Martin Jurrot.

Martin Jurrot war eine Waise aus einem Dorfe in der Gegend von Ruß am Memel (eigentlich Ruß)-Strome und in gleichem Alter mit Mare Müller; auch sonst ein hübscher Bursch, wie sie ein hübsches Mädchen. Er war brav und gutmüthig wie sie, und er der einzige Knecht, sie die einzige Magd in dem Hause. Beide waren arm. Er hatte wie sie gar keine Verwandte und Angehörige in Preußen. In den fünf Jahren, die sie sich in Preußen aufhielt, war sie kein einziges Mal nach Rußland gekommen, hatte kein einziges Mal ihre Mutter sie besucht, und weitere Angehörige als ihre Mutter hatte sie auch nicht.

Es war unter den mitgetheilten Umständen kein Wunder, wenn zwischen Martin Jurrot und Mare Müller ein inniges Verhältniß entstand, und leider wurde es nur ein zu inniges.

Am 18. Februar 1835 genas Mare Müller eines gesunden Mädchens.

Sie hatte ihrer Herrschaft immer treu und redlich gedient. Es war in dem Hause noch keine bessere und unverdrossenere Arbeiterin

gewesen. Martin Jurrot versprach, sie zu heirathen.

Ihre Dienstherrin war eine sehr mitleidige Frau. Maria Müller wurde daher nicht aus dem Hause gejagt, ihre Dienstherrin richtete vielmehr jene Flachspirte für sie ein, und bereitete dort aus Hanf und Flach ein möglich weiches und warmes Lager für sie und ihr Kind. Auf ein Bette kam ein Dienstherr in jenen ärmeren Gegenden Litthauens keinen Anspruch machen, und an einen Ofen oder Feuerherd war in der engen, nur aus Holz zusammengefügt Hütte nicht zu denken.

Nur ihre Dienstherrin war mitleidig, ihr Dienstherr dagegen ein geiziger und harteherziger Mann. Er hatte sie ohne alle Barmherzigkeit aus dem Hause werfen wollen und nur den inständigsten Bitten seiner Frau hatte er augenblicklich nachgegeben, und auch nur unter Bedingungen. Martin Jurrot nämlich sollte die Mare heirathen, und Beide dann eine Zeit lang ohne Lohn bei ihm dienen. Dafür sollte sie mit ihrem Kinde drei Wochen unentgeltlichen Aufenthalt im Hause haben.

Martin Jurrot mußte zu diesem Zwecke sofort nach der Entbindung Mare's sich in seine Heimath begeben, um die zur Heirath erforderlichen Papiere herbeizuschaffen. Spätestens am 11. März, dem Jahrmarktstage in Heide-

er ihren Verlobten entfernt hatte, und war daher nicht wenig überrascht, als er von seiner Angebeteten nicht nur nicht mit Vorwürfen, sondern sogar mit bezaubernder Lieblichkeit empfangen wurde. Sie schien durch die Entfernung ihres Verlobten von einer großen Last befreit worden zu sein und nahm die Werbung des Fürsten sehr günstig auf. Dieser überbot sich an Geschenken und richtete zuletzt sogar ein sehr hübsches Palais am Newski-Prospekt für sie ein. Die Dekorirung des Palais ging ziemlich langsam vorwärts, endlich war sie vollendet, und nun sollte das Tuskulum mit einem superben Diner eingeweiht werden. Die Künstlerin empfing ihre Gäste in einem reizenden Boudoir, und als auch Fürst Gortschakoff angelangt war, da stellte sie den Versammelten ihren Gatten vor, den nach Persien gesandten und mittlerweile zurückgekehrten Gardeoffizier. Die boshafte Naive hatte mit diesem Racheakt nicht genug, sie verkündete ihren Gästen auch, Gortschakoff habe ihr in väterlicher Gesinnung dieses Palais zum Hochzeitsgeschenk gemacht. Gortschakoff war wüthend. Er wollte den Gardeoffizier nach Sibirien versetzen lassen, dieser war jedoch klug genug gewesen, zu quittiren. Der Fürst begehrte von der Schauspielerin das Palais und seine übrigen Geschenke zurück; da sie die Herausgabe verweigerte, wollte er durchaus die Gerichte in Anspruch nehmen, und nur einer sehr energischen Mahnung von kompetentester Seite war es zu danken, daß damals ein öffentlicher Eklat verhütet wurde.

(Ein Kunststück der russischen Polizei.)

Es war vor einigen Jahren in Petersburg und der Fürst Gortschakoff kehrte gerade von einem Diner zurück. Auf dem Heimwege erinnerte er sich, daß er ein Portefeuille mit 30 000 Rubeln in Bankbillets in die Seitentasche seines Ueberziehers gesteckt hatte, und um sich zu vergewissern, ob das Portefeuille noch da sei, griff er in die Tasche. Unangenehme Ueberraschung: vom Portefeuille sammt Inhalt keine Spur; es war gestohlen. Am nächsten Tage ließ der Kanzler den Petersburger Polizeimeister holen, um ihm von dem Diebstahle Mittheilung zu machen. Der Chef des hauptstädtischen Sicherheitswesens beruhigte den Fürsten; binnen vierzehn Tagen, so versicherte er mit Bestimmtheit, solle der Kanzler wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangt sein. Wirklich übertraf er noch seine Verheißungen, denn nach kaum einer Woche erschien der Polizeimeister mit freudestrahlendem Angesichte und eröffnete, er sei glücklich, dem Fürsten die gestohlene Summe, die der Dieb kaum angegriffen hatte, wieder zustellen zu können. Das Portefeuille freilich konnte er nicht überreichen, das hatte der Dieb, nach seinem eigenen Geständnisse, sogleich fortgeworfen. Den Fürsten Gortschakoff

bekümmerte dieser Umstand wenig, er hatte sein Geld wieder und beglückwünschte den Polizeichef lebhaft zu seiner Geschicklichkeit. Aber was geschieht einige Tage später? Der Reichskanzler greift zufällig in eine andere Tasche, und was findet er da? Das vermiste Portefeuille mit seinem unverkürzten Inhalte, welches niemals entwendet worden war. Der Polizei-Chef hatte, um seine Gewandtheit ins Licht zu stellen, das Märchen von dem ergriffenen Diebe erzonnen und die 30 000 Rubel, die er dem Fürsten übergab, dem Dispositionsfond entnommen.

(Der deutsche Kronprinz als Freimaurer.)

Bei der Einweihung des neuen Logengebäudes zu Berlin sagte der deutsche Kronprinz in Verantwortung eines auf ihn ausgebrachten Trinkspruches u. A.: „Sie wissen, daß ich meine Kräfte bereitwillig den edlen Zwecken der Freimaurerei widme und hierin nicht nachlassen will, so lange der Bund seinen Grundgesetzen treu bleibt. Innerhalb der mehr als fünf und zwanzig Jahre aber, welche verstrichen, seitdem ich als Nichtwissender in Ihre Reihen trat, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß, während die Zeit, in der wir leben, Licht und Aufklärung verlangt, die Freimaurerei sich solchem Streben nicht verschließen soll. Wir Maurer dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns theuer und werth geworden ist, nicht darum festhalten, weil wir es als Ueberlieferung empfangen haben, weil wir uns in dasselbe, wie in eine Gewohnheit, nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heißt es: nicht Stillstand, sondern Fortschritt! Mit dem Vertrauen, daß solches frisches, freimaurerisches Leben unserem Zeitalter beschieden ist, trat ich heute unter Sie. Schließen wir uns zur Förderung desselben immer fester und fester aneinander und reichen uns die Hände zum schönen Bunde.“

(Die Ueberbürdungsfrage am Rhein.) Der Düsseldorfer „Zentralverein für Körperpflege in Volk und Schule“ hat an das preussische Abgeordnetenhaus und an den Kultusminister eine Petition eingereicht, betreffend die Bestellung einer Arztekommision behufs Untersuchung der die Gesundheit schädigenden Einflüsse des Mittelschulwesens. Darin wird betont, es mache auf alle Gebildeten einen schmerzlichen Eindruck, daß an die Schüler der höheren Lehranstalten zur Erreichung einer sogenannten „höheren allgemeinen Bildung“ Anforderungen gestellt werden, welche auf die Dauer ebenso die körperliche Widerstandsfähigkeit, wie die geistige Frische und Willenskraft der Geschlechter bedrohen. Eine der vornehmsten Aufgaben der heutigen Schule sollte es sein, durch Ruhe, Maß und klarbewußte Selbstbescheidung ein wirksames Gegengewicht zu bilden gegen das

hastende Treiben und die vernichtende Nervenüberreizung der gesteigerten Kultur, nicht aber durch Ueberspannen der Anforderungen schon in der Jugend den Schatz an Nervenkraft anzutasten. Ausschließliche Geisteskultur, einseitige Wissensehäufung — und thürmten sich die Schätze des menschlichen Wissens noch so auf! — wird man nie als das Ziel einer idealen, wahrhaft harmonischen „Jugenderziehung“ anerkennen. Die zunehmende Zahl der Kurzsichtigen, namentlich in den oberen Klassen; die beunruhigende Erscheinung der Selbstmorde unter den Schülern; der große Prozentsatz Untauglicher der zum Einjährig-Freiwilligendienste Berechtigten; die vielfache Klage über die geringe geistige Betätigung der Studirenden; ihr Hang zum völligen Ausspannen nach dem Verlassen der Lehranstalten bestätigen vollauf die Meinung derer, welche in dem herrschenden, fast einzig und allein die Pflege des Geistes berücksichtigenden Erziehungssysteme eine große Gefahr für die Zukunft des ganzen Vaterlandes erblicken. — Die Petition erfreut sich der allgemeinen Theilnahme sowohl bei den Magistraten der Städte, als bei den Schulkuratorien, Ärzten, gemeinnützigen Gesellschaften, Turnvereinen u. s. w., von welchen Körperschaften bereits viele die Petition zu der ihrigen gemacht. Schulmänner, denen das leibliche Wohl der Jugend am Herzen liegt, haben selbstverständlich ein großes Interesse daran, daß medizinische Autoritäten das zulässige Durchschnitmaß geistiger Arbeit für die verschiedenen Altersstufen festsetzen.

(Mord und Selbstmord.) Auf der Feldmark des Rittergutes Lichtenberg in der Nähe Berlin's hat am vorletzten Mittwoch ein junger Mann von fünf und zwanzig Jahren ein zwölfjähriges Mädchen durch die Brust geschossen und sich unmittelbar darauf selbst entleibt. Er wurde mit dem Mädchen schon am Vormittag in der Nähe des Friedrichshains von einem Manne bemerkt, und es stieg diesem der Verdacht auf, daß der Begleiter des Mädchens die Absicht habe, demselben Gewalt anzuthun. Eine weitere Verfolgung seitens des Mannes verstärkte auch diesen Verdacht, und um die Verhaftung des Verbrechers zu ermöglichen, behielt der Beobachter die beiden Personen scharf im Auge. Sie begaben sich die Landsberger Allee entlang bis auf die Lichtenberger Feldmark, woselbst sich auch der Inspektor des Rittergutes Lichtenberg, Herr Kirsten, befand. Als der Begleiter des Mädchens bemerkte, taß die Verfolgung nun eine schärfere wurde, griff er in seine Rocktasche, zog aus derselben ein doppelläufiges Terzerol hervor und schoß damit auf das Mädchen, die Kugel ging dem Kinde durch's Herz, so daß es sofort mit einem Schrei todt niedersank. Nunmehr wurden von dem Morde

frug, sollte er zurückkehren, und dann Alles so weit vorbereitet sein, daß die Verkündigung des Paares von der Kanzel in Werden, dem benachbarten Kirchdorfe, und später die Trauung erfolgen könne.

An das daraus entstehende Hinderniß, daß Mare Müller eine Ausländerin war, hatte man nicht gedacht, auch der Dorfschulze nicht, den man zu Rath gezogen hatte, und der doch für einen Mann galt, der sehr klug sei, weil er sehr klug sprechen konnte.

Martin Jurrot war in seine Heimath abgereiset und das Kind war am nächsten Sonntage in der Kirche zu Werden getauft worden. Die Diensthfrau Mare's hatte Pächin gestanden. Das Kind gedieh und wurde mit jedem Tage sichtlich kräftiger. Es war ein hübsches Kind und die Mutter liebte es leidenschaftlich.

Mare Müller hatte sich von ihrer Entbindung nicht recht erholen können, sie hatte bis unmittelbar vor derselben die schwersten, anstrengendsten Arbeiten verrichtet und nach derselben keine Pflege gehabt. Der hartherzige Geiz des Hausherrn ließ ihr nur magere Kost zukommen, und die Armuth der mitleidigen Hausfrau gab es nur selten zu, der Kranken eine bessere, nahrhaftere Speise verstopfen abreichen zu können. Desto mehr zehrte das kräftige Kind an der Brust der Mutter die

schwachen Kräfte derselben auf. Dazu kam der strenge Winter des Jahres 1834 auf 1835, gegen dessen herbe Kälte die dünnen Holzwände der leicht gebauten Pirte, trotz der Verstopfung der Lücken mit Hanf und Werg, keinen hinreichenden Schutz gewähren konnten.

Mare Müller war von Tage zu Tage schwächer geworden, und arbeiten konnte sie gar nicht; sie konnte sich nur mühsam von ihrem Lager erheben.

So war der zehnte März herangekommen, und mit ihm seine Mittagszeit.

Mare Müller war in der Flachspirte mit ihrem Kinde. Sie lag auf ihrem Lager, das aus zusammengeschüttetem Stroh und Heu bestand; damit dieses mehr wärme, waren zur Seite, zu den Füßen und nach dem Kopfende hin Bündel von Hanf und Flach gelegt. Bedeckt war die Kranke mit einem alten, zerrissenen Schafpelze und neben ihr auf demselben Lager lag ihr Kind. Es war in alte zum Theil zerlumpte leinene Bindeln eingewickelt und um dieselben eine gleichfalls alte, zerlumpte Marginne (litthauischer Frauenrock) gewunden. Es herrschte an dem Tage eine strenge Kälte; sie war auch in die Pirte gedrungen. Man sah bei jedem Athemzuge der Kranken deutlich ihren Athem in der kalten Luft; man konnte meinen, er friere sofort vor

ihren Lippen zusammen; und es war doch ein heißer, glühender Athem, der aus der Brust der Kranken sich entwickelte. Um das Kind desto mehr gegen die Kälte zu schützen, hatte die Mutter es dicht an sich gelegt, und mit ihrem Arme umfangen.

Mare Müller lag angekleidet auf ihrem Lager; die Kälte, die in der Pirte herrschte, zwang sie dazu. Ihre Bekleidung war eine ärmliche. Man sah eine grau- und grüngestreifte, schon ziemlich abgetragene Marginne, ein Wamms von grobem grauen Zeuge, und darunter sogleich das Hemd von grober Leinwand. Ein Busentuch besaß sie nicht. Vielleicht hatte sie es zu dem Kopfverbande verwendet, mit welchem sie ihr Haupthaar verbergen mußte.

Frauen und gefallene Mädchen dürfen dieses in Litthauen nicht mehr sehen lassen. Ein Mädchenverführer heißt daher in der bilderreichen Sprache des Volkes ein „Kopfverbinder.“

Nicht einmal eine Schürze, dieses nothwendigste Putzstück der Litthauerin, besaß Mare Müller mehr. Für Wochenbett und Taufe des Kindes hatte sie Alles verwendet, was sie außer der allerunentbehrlichsten Kleidung besaß.

Mare Müller war mit ihrem Kinde allein in der Pirte und das Kind schlief in ihrem

der Besitzer des Rittergutes, zwei Gensdarmen und mehrere Arbeiter avertirt, die zu Pferde und zu Fuß den flüchtigen Mörder verfolgten. Als sich derselbe von allen Seiten umringt sah und keinen Ausweg mehr fand, schoß er sich selbst aus dem zweiten Lauf des Terzerols eine Kugel durch die Brust, so daß er gleichfalls sofort todt zu Boden stürzte.

(Ein verbreitetes Medicament.) Die steigende Nachfrage nach Moll's Franzbranntwein beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gicht und Rheuma, bei Schaben, Geschwüren etc. Flasche 80 kr. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 5. April.

Nach dem Antrage des Bürgermeisters Herr Dr. Ferdinand Duchatsch wird beschlossen, das Abgeordnetenhaus um die Ablehnung der Schulnovelle zu ersuchen und soll die Petition durch Herrn Dr. Joseph Schmiderer überreicht werden.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Veteranenvereine in Pottau 50 fl. gespendet.

(Ehrenbürger.) Der Gemeindeauschuß von Mifling hat dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Freiherrn Gödel-Lannoy, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Krämerei mit Schnitt- und Kurzwaaren, Stadt, Draugasse, Paul Erebre und Emanuel Mayr — Sattlerei, Stadt, Draugasse, Franz Ralet — Würsterverzeugung Rärntner-Vorstadt, Johann Wetscho — Schieferbedeckerei, Grazer-Vorstadt Tegetthoffstraße, Rudolf Blum. Konzessionirt wurden: Bilderhandel, Stadt, Herrengasse, Konrad Wölfling — Fiakerei, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Johann Menhardt — Kaffeehaus, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Johann Nowotny.

(Knabenseminar.) Das hiesige Knabenseminar zählt gegenwärtig 32 Zöglinge.

(Zum Einbruch in Rothwein.) In derselben Nacht, als beim Grundbesitzer Knuplesch in Rothwein eingebrochen worden, begegneten in St. Magdalena dem Wachmann Steinberger zwei Verdächtige, welche Säcke trugen. Angehalten, warfen Beide die Säcke weg und ergriffen die Flucht, entkamen aber, weil der Wachmann bei der Verfolgung gestürzt und sich den rechten Fuß verstaucht. Die Säcke wurden vom Grundbesitzer Knuplesch als sein Eigenthum erkannt.

(Gegen die Schulnovelle.) Die Vertretungen von Cilli, Weitenstein, Hohenegg und von neun Landgemeinden aus dem Wahlbezirke des Dr. Bošnjak ersuchen das Abgeordnetenhaus, die Schulnovelle abzulehnen.

(Bauernkrach.) Den Eheleuten Andreas und Rosalia Mischperl zu Ober-Clappenberg, Gerichtsbezirk Marburg l. D. U., wird ihr Bauernhof, der einen Schätzwert von 6513 fl. besitzt, zwangsweise versteigert. Bei der letzten Feilbietung kann dieser Hof auch unterm Schätzungspreise, jedoch nicht unter 150 fl. losgeschlagen werden.

(Für das Schulgesetz.) In der Monatsversammlung des hiesigen Kommunalvereines vom 4. April wurde beschlossen, eine Petition an das Abgeordnetenhaus um die Ablehnung der Schulgesetznovelle zu richten und Herrn Dr. Schmiderer um Ueberreichung derselben zu ersuchen. Herr Dr. Serbec erklärte, als Slovene besonders für die Aufrechthaltung der achtjährigen Schulpflicht stimmen zu sollen, da die Kinder seiner Nationalität ohnehin auf die Erlernung der deutschen Sprache viel Zeit verwenden müssen; auch die Slovenen erkennen die hohe Bedeutung einer guten Schulbildung und wollen von den früheren Verhältnissen nichts mehr wissen.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag, den 8. April findet in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Für den deutschen Schulverein.) In Mureck findet am Sonntag eine Liedertafel des dortigen Sängervereines unter Mitwirkung des Vereinsorchesters statt und wird der Reinertrag dem deutschen Schulvereine gewidmet.

(Neuer Säuerling.) Franz Johannes, Grundbesitzer in Gabernigg hat von der Statthalterei die Bewilligung erhalten, seinen „Römerbrunnen-Säuerling“, den er kürzlich durch Bohrung gewonnen, auf den Markt zu bringen.

Letzte Post.

Der Deutsche Verein in Würbenthal, die Gemeindevertretung von Lobenstein und viele Landgemeinden im Nordwesten Schlesiens protestiren gegen die Schulnovelle.

Die Gemeindevertretungen von Nixdorf und Jägerndorf ersuchen das Abgeordnetenhaus, die Schulnovelle zu verwerfen.

Viele Wähler aus dem Rakonitzer Kreise fordern den Abgeordneten Trojan auf, gegen die Schulnovelle zu sprechen und zu stimmen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus haben alle Mitglieder bis auf fünfzehn von der äußersten Linken bezüglich des Lehrplanes der Mittelschulen für die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand gestimmt.

In Berlin ist das Nationaltheater abgebrannt.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Der große Krach.) Zur heilsamen Erinnerung an die vor zehn Jahren eingetretene, unter obigem Titel bekannte Börsenkatastrophe, ist ein auf amtlichen Daten basirendes Zifferntableau erschienen. Dasselbe, „Krach-Tableau“ betitelt, ist beim Verfasser Herrn Emil Stoerck, k. k. Reichsmeister in Marburg, oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vom Büchertisch.

Die neue Gewerbeordnung.

Soeben ist im Verlage von A. Hartleben in Wien die zweite, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage der von Dr. Sigmund Goldberger herausgegebenen „Neuen Gewerbeordnung“ erschienen.

Hat schon die erste Auflage wegen der glücklichen Vereinigung einer populären Darstellung des objektiven Rechtes mit einer unbefangenen Erörterung der Folgen der einzelnen Gesetzes-Bestimmungen, mit Recht lebhaften Anklang gefunden, so dürfte dies bei der nunmehr erschienenen 2. Auflage noch in weit höherem Maße der Fall sein. Der Verfasser erörtert in derselben neben der neuen Gewerbeordnung auch die in Geltung gebliebenen Bestimmungen der alten Gewerbeordnung, das Gesetz über das Koalitionsrecht, über den Ausschank und Kleinverschleiß gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, über den Spielkartenstempel und, was besonders wichtig ist, auch die Vorschriften über das Hausirwesen. Der Inhalt ist also in der That äußerst reichhaltig. Ueberdies hat der Verfasser nunmehr auch die Spruchpraxis des Verwaltungsgerichtshofes, die in das Gewerbeamt einschlagenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches, des Handelsrechtes, des bürgerlichen Gesetzbuches berücksichtigt. Dies Alles erscheint volksthümlich dargestellt, nach einem glücklich gewählten System logisch gegliedert, übersichtlich und verständlich zusammengefaßt.

Erwägt man, daß die Verlagsbuchhandlung trotz des reichhaltigen, acht Druckbogen füllenden Inhaltes und der wirklich netten Adjustirung für das Buch den äußerst wohlfeilen Preis von 40 kr. verlangt, so begreift man, daß das Publikum dieses Buch anderen Gesetzesausgaben, die lediglich einen Abdruck des Reichsgesetzblattes ohne Originalität schöpferischer Kraft darstellen und trotz weit geringerer Reichhaltigkeit des Inhaltes höher zu stehen kommen, mit Recht vorzieht.

Arm. Sie wachte; sie sah auf das schlafende Kind, mit schmerzlichem Nachdenken in dem abgemagerten, bleichen Gesichte.

Es war der letzte Tag der Frist, die ihr der Hausherr für ihr Bleiben ihm Hause gesetzt hatte, und noch war ihr Bräutigam nicht zurück; noch hatte sie in der ganzen Zeit seiner nun schon über vierzehn Tage dauernden Abwesenheit gar nichts von ihm vernommen. Hatten seine Bemühungen einen Erfolg gehabt, oder nicht? Er war noch minderjährig, er war erst dreiundzwanzig Jahre alt. Als Minderjähriger konnte er nicht heirathen ohne Einwilligung seines Vormundes und des vormundschaftlichen Gerichts, und das hatte der Pfarrer von Werden ihm auch bestimmt und deutlich erklärt und aus dem Allgemeinen Landrecht nachgewiesen. Um diese Einwilligung nun zu erhalten, war er in seine Heimath verreiset. Hatte er sie erhalten? Es mußte schon entschieden sein, wenn es noch von Nutzen sein sollte. Kam Martin Jurrot nicht heute oder spätestens bis morgen Mittag mit den Papieren zurück, so war es zu spät; ihr Dienstherr hatte geschworen, daß er sie und ihr Kind dann keine Minute länger in seinem Hause dulden werde.

Nur noch die kurze Frist von vier und zwanzig Stunden hatte sie vor sich, und noch

war keine einzige Nachricht von Martin Jurrot da. Wohin sollte sie mit ihrem kranken Körper, mit dem hilflosen Kinde, wenn die Frist ohne Erfolg verstrich? Was sollte aus ihnen Beide werden? Aus dem Hause ihrer Herrschaft geworfen, wußte sie keinen einzigen Zufluchtsort mehr. Ihre Mutter? Die alte Frau hatte ja selbst nichts, und sie war ja auch seit fünf Jahren nicht in ihrer Heimath gewesen und hatte auch in dieser ganzen Zeit keine Nachricht aus der Heimath erhalten. Sie wußte nicht einmal, ob ihre Mutter noch am Leben sei.

In den niederen, ärmeren Schichten der bürgerlichen Gesellschaft findet man Aehnliches oft. Die Kinder haben das elterliche Haus verlassen und nun hören Eltern, Kinder und Geschwister Jahre, Jahrzehnte, oft ihr ganzes Leben lang nichts weiter von einander, und dennoch leben sie oft nur wenige Meilen weit entfernt. Es ist wie mit den Vögeln, die ihr Nest verlassen haben. Noch wenige Tage füttern die Alten die Jungen und lehren sie fliegen und sich ihre Nahrung selbst suchen; dann bekümmern die Alten sich nicht mehr um die Jungen, und die Jungen nicht mehr um die Alten. Sie finden und kennen sich niemals wieder.

Doch ist ein Unterschied da. In den höheren, vornehmeren, reicheren, den sogenannten

gebildeten Klassen der Gesellschaft erkennt man ihn, und man spricht daher das Verdammungsurtheil der Gefühllosigkeit, des Stumpfsinnes oder der Rohheit über jenes niedrig stehende Volk aus, das Vater und Mutter, Tochter und Sohn, Bruder und Schwester vergessen kann. Vergessen? Jene Vögel vergessen, aber jene armen Menschen vergessen nicht; sie tragen die tiefe, innige Sehnsucht im Herzen, nur einmal einander wieder zu sehen, Eltern, Kinder, Geschwister, und wenn sie sich nicht sehen können, nur ein paar Worte Einer von dem Andern zu hören, wie es dem Kinde in dem fremden Lande ergoht, was die alten Eltern in der lieben Heimath machen, ob die Geschwister auch noch wohl an Einen denken; aber sie können nicht Geschriebenes lesen und nicht schreiben; sie haben oft nicht einmal so viel Geld, um sich einen Brief durch einen Dritten schreiben zu lassen und das Porto dafür zu bezahlen; zum Reisen fehlt es ihnen erst recht an Mitteln, und daß ein Bekannter von dem einen Orte zu dem anderen ginge und Grüße und Nachrichten hin und her brächte, das trifft sich so selten. So leben und sterben und verderben sie, ohne jemals etwas wieder von einander zu hören. Sie sind verdammt dazu, die Armen!

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Gefertigte fühlen sich angenehm verpflichtet, dem Leiter der hiesigen **Landes-Obst- und Weinbauschule**, Herrn Direktor **Kallmann**, für seine zuvorkommende Freundlichkeit, wie auch für seinen überaus leichtfaßlichen gründlichen Vortrag, — ferner den Herren: Lehrer **Jos. Ketz**, Baumschulgärtner **J. Stiegler** und Gärtner **C. v. Kottowitz** für ihre Demonstrationen den verbindlichsten Dank hiermit öffentlich auszudrücken.

Marburg, 3. April 1883.

Die Hörer des
Hospitanten-Curses.

Geschäfts-Uebnahme.

Endesgefertigter erlaubt sich einem hochgeehrten P. T. Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass er **sämmtliche Restaurations-Lokalitäten der Herrn Thomas Götz'schen Bierhalle** übernommen habe.

Durch einen Zeitraum von 31 Jahren meines stabilen Hierseins sind mir viele Beweise des Vertrauens und Wohlwollens zu Theil geworden, wofür ich meinen aufrichtigsten Dank ausspreche. Bei meinem gegenwärtigen Unternehmen appellire ich an die Gunst des geehrten P. T. Publikums.

Für gutes Getränke sowie für gute schmackhafte Küche und schnelle solide Bedienung werde ich stets besorgt sein.

MARBURG, den 6. April 1883.

Hochachtungsvoll
Wohlschlager.

(366)

in Blumen & Federn.

Damen-Hut-Salon

Anzeige!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass meine Frau vom Frühjahrs-Einkaufe aus Wien rückgekehrt, eine grosse Auswahl der **elegantesten und neuesten**

Damen-Hüte

nun am Lager halte, und lade zum Besuch die P. T. Damen höflichst ein.

Nouveautes in Mode-Damen-Hüte.
Nouveautes in Federn.
Nouveautes in Blumen.

Achtungsvoll **Leonh. Metz**
Marburg.

Herren- und Damenhüte werden zum putzen und modernisiren angenommen.

s e n e a n o n s e n e a u t e s

Leonh. Metz, Marburg.

Zur Saison!

empfehle ich einem P. T. Publikum zu staunend billigen Preisen in schönster Auswahl u. geschmackvollsten Façons

Sonnenschirme von 75 kr. bis fl. 14. —
Mieder, Handschuhe, Wäsche etc.

Besonders aufmerksam mache ich auf meine

Herren-Hüte

der Firma **Aux trois François** zum Preise von nur **fl. 2.20!** nur.

Ferner **Herren-Hüte** von der Firma **Wilhelm Pless Wien** in feinsten Qualität, neueste Frühjahr-Façons.

Das Neueste

in **Herren-Hemden** aus Zephir und französischem Creton (eigene Manipulation) garantirt für gutes passen.

Achtungsvoll
Leonh. Metz
Marburg.

368)

75 Kreuzer

1 Paar feine Prager
Glindehandschuhe
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

fl. 2.75 kr.

12 Paar gestrickte
Herren-Socken
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

fl. 1.50 kr.

Sonnenschirm
Halbseide o. Atlas
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

95 Kreuzer

Echte Espaniol
Seiden Spitzentücher
Crem u. schwarz
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

fl. 2.25 kr.

6 Paar gestrickte
Damen-Strümpfe
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

35 Kreuzer

Wichsel-Stöckl
(Bummler)
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestionen** und **Hämorrhoidalleiden**. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Diese Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö W. pr Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Moric & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker
Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.
" Baumbach's Erben, Ap.
Prassberg: Fr. Rauscher.
Pettau: H. Eliasch, Ap.
Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.
Fr. Koller's Erben.
Tüffer: A. Elsbacher.

Ein Kindermädchen

brav und verlässlich wird gesucht.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

369)

90 Kreuzer

angefangen
Herren-Hemden
weiß o. färbig
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

48 Kreuzer

angefangen feinste
Mieder
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

fl. 1.20 kr.

12 Stück feinste
Herren-Kragen
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

96 Kreuzer

12 Paar gewirkte
Herren-Socken
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

75 Kreuzer

Damen-Hemden
mit Handschlingerei
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

8 Kreuzer

10 Schachtel echte
schwed. Bündhölzl
„zur Billigkeit“
Herrengasse 17.

Ein großes, neu eingerichtetes
Zimmer ist sofort zu beziehen am Domplatz Nr. 6. (329)

Eine Wohnung
mit 2 Zimmer und Zugehör ist in der Brunnengasse Nr. 4 zu vergeben. (368)

Ein Lebrjunge
wird sogleich aufgenommen in der Pöschl'schen Glas- und Porzellanhandlung, Marburg. (339)

Pracht-Sommerkorn

zur Ansaat zur haben bei
Franz Girstmayr,
228 Viktringhofgasse.

Ein solides Mädchen
als Austrägerin
wird sogleich aufgenommen.
Anfrage im Comptoir d. Bl. (327)

Pferd,
Geschirre u. Wagen billig.
Schöner Kutschwagen
wird billig verkauft.
Ankunft im Comptoir d. Bl. 268

Ein solides reinliches
Hôtel-Stubenmädchen
wird aufgenommen.
Ankunft im Comptoir d. Bl. (345)

Ein freundliches,
schön möbliertes Zimmer
im 1. Stock ist sogleich zu vermieten in der Kärntnerasse Nr. 8. (364)